

Gottesdienst mit den Pfarrgass-Singers: am 8. Juli 2018: Psalm 104

*Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost;
denn der HERR kann auch Gewaltiges tun.
Joel 2,21*

Wir dürfen heute einen fröhlichen Gottesdienst feiern. Die Lieder der Pfarrgass-Singers laden dazu ein. Sie haben das Lied „Jetzt kommt die fröhliche Sommerszeit“ gesungen. Es preist die langen hellen Sommertage. Der dunkle Winter mit seinen Sorgen ist vorbei.

Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost – auch der Prophet freut sich über bessere Zeiten. Eine schlimme Heuschrecken-Plage hatte die ganze Ernte vernichtet. Das ist bitter. Aber das Volk merkte, daß Gott durch diese Plage zu ihnen redete und sie ermahnte. Es geht in sich, bereut die eigenen Fehler und wendet sich Gott neu zu.

Über 120 Mal finden wir das Adjektiv „fröhlich“ in der Bibel. Der Glaube will keine traurige Sache sein. Ja, es gibt dunkle Zeiten. Doch es muss nicht dunkel bleiben. Nur zu gern will Gott Menschen segnen. Er spart nicht mit Mut machenden Zusagen.

„*Der HERR kann Gewaltiges tun*“, ruft Joel voll Zuversicht aus. Gott hat die Macht, Dinge zu verändern. Er wird wieder regnen lassen. Getreide und Früchte werden wieder auf den Äckern wachsen. Gott wird „*die Jahre erstatten, deren Ertrag die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen gefressen haben*“.

Was für eine Zuversicht! Auch wir bekommen viel geschenkt, wenn wir uns Gott aufrichtig zuwenden. Wie schön, wenn Verluste wieder wett gemacht werden.

Dieses Jahr gab es wieder eine gute Kirschenernte, nach zwei schlechten Jahren. Die Natur erfreut uns mit ihren Gaben Jahr für Jahr. Das bringt das nächste Lied zum Ausdruck. Paul Gerhardt hat es 1653, also fünf Jahre nach dem dreissigjährigen Krieg geschrieben. Eindrücklich, wie er nach so viel bitteren Erfahrungen immer noch so fröhlich singen kann!

Lobe den Herrn, meine Seele. Herr, unser Schöpfer, wir preisen dich, denn du bist groß und hast unsere Welt herrlich gemacht. Du bist wie die Sonne, die uns wärmt. Du bist wie das Licht, das unser Dunkel hell macht. Herr, du bist immer und überall da. Du tröstest uns, wenn wir traurig sind. Du freust dich, wenn wir fröhlich sind.

Lobe den Herrn, meine Seele. Herr, unser Schöpfer, wir preisen dich. Du kennst die dunklen Tage, wenn wir Angst haben und uns fürchten. Du kennst auch alle unsere Sorgen und Nöte. Danke, daß wir sie auch jetzt wieder alle vor dir ablegen können.

Du weist auch um die Stunden, wenn wir dich verlassen haben, eigene Wege gingen, dir nicht vertrauten. Vergib uns jede Schuld und jedes Versäumnis. Fülle uns frühe mit deiner Gnade. Mach unser Leben hell und neu. Und segne uns jetzt. Wir danken dir. Amen.

Lesung von Psalm 104

Liebe Gemeinde

Wir haben den schönen Psalm 104 gehört. „Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich“ - ein wunderschöner Schöpfungspsalm. Heute finden wir den Vers 14 in den Losungen: „*Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst*“. Darum habe ich den Psalm für die heutige Predigt ausgewählt.

Psalm 104 orientiert sich am Schöpfungsbericht der Bibel. Er entwickelt aber eine eigene Betrachtungsweise. Während es in 1. Mose 1 einfach heisst: „Es werde Licht“, steht hier

poesievoll: „Licht ist dein Kleid, das du anhast“. Gott spannt den Himmel aus und gründet das Erdreich. Majestätisch fährt er auf den Wolken daher. Er verleiht dem Leben eine geradezu verschwenderische Schönheit und Vielfalt. Alles ist sehr gut gemacht und weise geordnet.

Der Kreislauf des Wassers findet Erwähnung, sodass Pflanzen und Tiere wachsen und gedeihen können. Gott sorgt dafür, dass alle Nahrung bekommen. Er lässt das Gras wachsen für das Vieh und der Mensch kann Getreide anbauen. Das funktioniert immer noch genau gleich wie bei der Erschaffung der Welt. Allerdings sind die Regenmengen sehr unterschiedlich verteilt.

Am letzten Freitag war ein Regentag. Auf einmal hörte ich gegen Abend einen Schrei aus der Küche. Von der Dachrinne ergoss sich ein richtiger Wasserfall zum Küchenfenster, genau dort wo die schönen Blumen standen. Meine Frau war gar nicht erfreut. Schon wieder war die Dachrinne verstopft. So kann es gehen: Lange Trockenzeiten und dann ein Platzregen. Wir hätten es gerne immer gleichförmig. Doch Gott findet: Schau stets zum Himmel. Achte auf die Wolken. Stell dich auf das zu erwartende Wetter ein.

Der Psalmist nimmt sich viel Zeit, die Natur zu beobachten. Er freut sich an allem, was seine Augen sehen. Schön, wie er beschreibt, was er alles wahrnimmt. Es fällt auf, dass er nicht die Brille eines Landwirts oder eines Unternehmers auf hat. Die Tiere und Pflanzen werden nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit für den Menschen erwähnt. Sie haben ihr Lebensrecht und ihre Würde in sich selber. Viele Lebewesen sind einfach da, damit wir uns an ihnen erfreuen.

In Vers 10 werden die Zedern des Libanon erwähnt. Diese mächtigen Libanonzedern benutzte man damals als kostbares Baumaterial für Paläste und Tempel. Nichts davon ist in unserem Psalm zu lesen. Vielmehr nisten in ihnen die Vögel. Und der Storch hat in den Zypressen sein Haus.

Ich kann mir auch vorstellen, dass Psalm 104 Jesus inspirierte bei seinem Appell in der Bergpredigt: *„Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?“*

Vielleicht besuchen sie im Sommer wieder einmal den Zoo oder einen Naturpark oder einen botanischen Garten. Diese immense Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Wie lange hat es gedauert, bis der Mensch alles entdeckt hat?

Psalm 104 macht deutlich, dass sich auch Gott an seinen Geschöpfen erfreut. Er spielt mit den grossen Fischen im Meer, steht in Vers 26. Johannes Calvin schreibt in seiner Auslegung des 104. Psalms: *„Der Bestand der Welt hat seinen Grund in der Freude Gottes.“* Gewiss wünscht er sich, dass wir mit der Welt so umgehen, dass diese Freude erhalten bleibt. Wir haben nur eine Welt. Und die ist leider in eine rechte Schiefelage geraten. Das wird einem beim Lesen von Psalm 104 sehr bewusst.

Der Dichter des Psalms weiss noch nichts von Plastikmüll in den Meeren, zu viel CO² in der Luft, oder dass immer mehr Tiere vom Aussterben bedroht sind. Kürzlich hörte ich, daß in manchen Gegenden die Vögel auch im Sommer zu wenig Nahrung finden. Die Zahl der Insekten hat sich deutlich verringert. Die Vögel brauchen Zusatzfütterung. Auch wimmelt es im Meer immer weniger an Fischen. Es kann sein, dass die Meere in 30 bis 40 Jahren leergefischt sind. In der Zeitung „Die Welt“ war im April zu lesen, dass 93 Prozent der Bestände im Mittelmeer bereits überfischt sind und dass einige Arten wie Schwert- oder Thunfisch kurz vor dem Aussterben stehen.

Wir sehen leider nicht mehr diese idyllische Welt, die in Psalm 104 beschrieben ist. Harmonie und Eintracht werden zunehmend von Disharmonie und Zerfall überlagert. Psalm 104 ist wie ein Liebeslied, das immer noch erklingt, obwohl die Liebe schon längst erkaltet ist. Es ist wie ein nostalgischer Blick zurück zu längst vergangenen Zeiten.

Heisst das nun, dass wir ihn aus der Bibel herausreißen müssen, weil die Realität inzwischen so ganz anders ist? Oder müssen wir ihn umschreiben und den heutigen Zeiten anpassen? Nein, ganz sicher nicht. Denn als er geschrieben wurde, war trotz intakter Ökosysteme die Welt dennoch nicht im Lot. Es gab Heuschreckenplagen, wie im Buch Joel berichtet. Es gab Dürrezeiten. Es gab schwere Gewitter mit Hagelschlag. Es gab die Sintflut. Sie findet im Psalm in den ersten Versen sogar Erwähnung. Das Leben war hart und entbehrungsreich. Das war auch dem Beter sehr bewusst. Aber es gelang ihm wegzublicken. Er sieht, wie gut sich Gott alles ausgedacht hat. Er kann ihn nur rühmen und loben. Er macht es nicht wie so viele, daß er Gott vergisst, verleugnet oder wegen des rauhen Alltags anklagt. Er sieht zum Himmel und weiss, daß Gott noch immer am Werk ist. ER hat nicht ausgedient. Es gibt viel Grund, ihn zu loben und anzubeten.

Augustin sagte einmal, daß wir Menschen dazu geschaffen wurden, um Gott zu genießen und die Welt zu gebrauchen. Aber der Mensch hat diese Ordnung verdreht und auf den Kopf gestellt. Er will die Welt genießen und Gott gebrauchen. Gott soll so sein, wie wir ihn uns wünschen. Doch den Gefallen tut er uns nicht.

Der Psalmist hätte gewiss auch von schweren Dürrezeiten, Heuschreckenplagen oder gefährlichen Seuchen berichten können. Doch er hebt in seinem Psalm eine andere Perspektive hervor. Gott hat den Wassern der Sintflut „eine Grenze setzt“. Die Gefahr des Hochwassers ist eingedämmt, so lesen wir es in Vers 9. In Vers 20 erfahren wir, dass die gefährlichen Raubtiere nur in der Nacht aktiv sind. Am Tag schlafen sie in ihren Höhlen und lassen die Menschen in Ruhe. Es gibt also Bedrohungen, aber der Mensch ist ihnen nicht einfach ausgeliefert. Er findet genügend Raum zum leben.

Nur im allerletzten Vers des Psalms gibt es einen Stilbruch. Man wird als Leser fast ein wenig überrumpelt nach all den schönen Versen. Haben Sie es beim Hören bemerkt? Es ist, als habe der Beter am Schluss doch noch einen bösen Fleck entdeckt auf dem sonst so schönen Festgewand. Er kann sein Gebet nicht beenden, ohne auf diesen Mißstand hinzuweisen. Er muss seiner Seele Luft machen, weil es doch eine Spezie auf dieser schönen Welt gibt, die beseitigt gehört. Das ist der Mensch, der sich nicht an Gottes Ordnungen und Gesetze hält. Darum ruft der Beter in Vers 35 aus: *„Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden und die Gottlosen nicht mehr sein.“* Dann wäre alles besser. Es gäbe nicht dieses schiefe Bild, das nicht nur wir, sondern auch Gott von dieser Welt hat.

Wir leben in einer zwiespältigen Welt. Vieles können wir nicht ändern. Aber wir können wenigstens bei uns anfangen. Es gab eine Phase im Leben unserer behinderten Tochter, Friedlinde, da sagte sie fast jeden Morgen nach dem Erwachen mit einem Strahlen im Gesicht: „Ich freue mich auf das schöne Leben“. Für sie beginnt das Leben immer wieder von vorne. Diese Chance bietet uns auch der Glaube. In Vers 30 steht: *„Du sendest aus deinen Odem, so werden sie (die Lebewesen) geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde.“* Gott besitzt die Macht zur Veränderung und Erneuerung. An ihn können wir uns immer wenden. Schon längst hat er den Plan einer neuen Erde und eines neuen Himmels entworfen. Sie steht allen bereit, die sich an ihn wenden. Wer Gott vertraut, hat nicht auf Sand gebaut. Jesus hat versprochen: Wer an mich glaubt, der empfängt ewiges Leben. Mit ihm ist immer ein Neuanfang möglich. Darum konnte Joel den Israeliten zurufen: *„Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der HERR kann Gewaltiges tun.“*